

Wiemeler Dampfboot.

No. 45

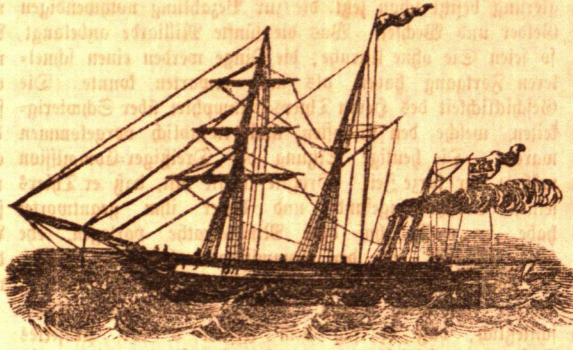
1873

Sonnabend,

den 22. Februar.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 25 Sgr.,
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Hiesigen
mit 1 Sgr. von Auswärtigen mit
1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tagess-Chronik.

Den 22. Vorm. 11 Uhr, am Schauspielhause Ver-
kauf von geräucherter Schinken; Nachm. 2 Uhr, Alexander-
straße 10.—12. Verkauf von Metallwaaren.

** Chiwa und Centralasien.

Die „Turkestan'sche Ztg.“ erzählt von einem Einfall, den 11,000 Chiwasenhorde auf Embasches Gebiet gemacht haben sollen. Das angeführte Datum — Ende November — macht sofort die Nachricht verdächtig. Es ist in der That dieselbe Nachricht, die verschiedene Blätter schon Ende December brachten, eine Nachricht, die überdies hinterher dementirt worden ist. Nachrichten der „Turkestan'schen Ztg.“ über Chiwa werden erst dann Bedeutung gewinnen, wenn der Feldzug begonnen hat. Um aus der Drenburger Steppe und dem Embaschen District die neuesten Nachrichten zu bekommen, müssen wir sie nicht aus Tashkent, wo die „Turkestan'sche Ztg.“ erscheint, beziehen, da Tashkent so weit hinter Drenburg liegt, wie Drenburg hinter Moskau und Petersburg. Der Feldzug gegen Chiwa hat noch keineswegs begonnen und vor April werden wir wohl überhaupt über feindliche Zusammenstöße nichts zu hören bekommen. Inzwischen beschäftigt man sich in Russland, Seitens der Behörden sowohl wie in der Presse mit der künftigen Gestaltung Centralasiens in civilisatorischer, d. h. zunächst im Sinne des Handels- und Völkerverkehrs. Es ist dies der beste Beweis, mit wie großem Unrecht man Russland der nackten Ländergier bezüchtigt. In dieser Beziehung ist das Gutachten von großer Wichtigkeit, welches soeben die Commission erstattet hat, die bei der Gesellschaft zur Förderung der Industrie und des Handels zur Prüfung der vortheilhaftesten Richtung der nach Asien führenden Eisenbahn eingesetzt ist. Dieser Commission, welche in den jüngsten Tagen ihre Beschäftigung geendet hat, liegen drei Eisenbahnprojecte zur Prüfung vor. Die Linie Krasnowodsk-Tashkent-Samarland, die Linie Drenburg-Orsk-Tashkent und die Linie Zhetysay-Tashkent. Die Commission hat sich mit Recht für die erstere Richtung entschieden. Von den drei Linien ist diejenige Krasnowodsk die kürzeste; die über Zhetysay die längste. Bei der Richtung über Krasnowodsk aber würde — im Anschluss an die Kaspijsche Meer — das Kaspische Meer, allerdings an der schmalsten Stelle zwischen Vatu und Krasnowodsk durch Dampfper zu passiren sein, die Bahn würde aber auch durch einen Theil der Steppe, durch wenig gesicherte Gegenden, namentlich durch das Land der in ihrer Gefinnung gegen Russland höchst zweifelhaften Lese und durch Vohara führen müssen. Außerdem hat sich Krasnowodsk, den man geraume Zeit als einen natürlichen militärischen und mercantilen Knotenpunkt zu betrachten gewohnt war, nachgerade als unbedeutend herausgestellt. Die Bahn über Zhetysay zu führen, würde den Weg ungemein verlängert haben. Allerdings würde sie sich der Sibirischen Bahn anschließen, welche jetzt beabsichtigt wird, allein beide Bahnen, die Sibirische und die Tashkenter, würden ziemlich rechtwinklig aufeinanderstoßen, so daß der Verkehr einen höchst beträchtlichen Umweg nehmen müßte. Die Drenburg-Orsk-Linie verdient daher um so mehr den Vorzug, als dieser Weg schon jetzt die gewöhnliche Verkehrsstraße nach Turkestan bildet. Neben den Behörden und geschäftlichen Commissionen beschäftigt sich auch die Presse mit den Central-Asiatischen Eisenbahnen und deren Richtung. Ueber die „Turkestan'sche Eisenbahnfrage“ veröffentlicht der „Goloz“ soeben zwei interessante Artikel, von welchen der eine den schon mehr erwähnten Dr. S. Bajewsky zum Verfasser hat, während der andere mit V. Solowjew unterzeichnet ist. Wir bringen heute zunächst den ersten in kurzem Auszuge. Nachdem der Verfasser im Eingange hervorgehoben, wie schon Peter der Große den Gedanken, mit den reichen Ländern Mittel-Asiens Handelsverbindungen anzuknüpfen, gefaßt und seinen Nachfolgern zum Vermächtniß gemacht und wie diese Idee in der Folge verwirklicht worden ist, fährt der Verfasser fort, daß Russland, indem es im Thale des

Syr-Darja dauernden Fuß gefaßt, nun rasch vordringen müsse, um die Vereinigung des Mittelasiatischen Handels mit dem Indischen herzustellen, wozu die Herstellung einer Eisenbahn unerlässlich sei. Eine Behauptung Turkestans ohne solche Eisenbahn sei undenkbar und diese müsse so gelegt werden, daß sie sich an die bereits in Indien bestehende von Morchansht bis Peshawer im Duellengebiet des Indus anschließe. Der Bau sei in 12 Jahren möglich. „Wenn wir,“ so heißt es weiter, „das eine Ziel, die Herstellung einer Eisenbahn nach Indien beständig verfolgen, können wir den Hinduku erreichen und hierauf entweder den Engländern in Kabul zuvorkommen, oder aber für den Fall, daß die Engländer gleich nach Besetzung Kundus unsererseits vordringen und bis zum Paß des Hinduku gelangen sollten, mit ihnen wegen der Verbindung beider Eisenbahnlinien in Relation treten, welchenfalls der Tunnel durch den Bergrücken des Hinduku auf gemeinsame Kosten hergestellt werden könnte. Wenngleich es den Engländern äußerst unangenehm sein wird, unsere Nachbarn zu werden, so wird doch die Zeit die nicht beträchtliche Wunde heilen und die Handelsvorteile werden den Sieg über die eitle Hoffahrt davon tragen. Auf diese Weise wird Europa mit Indien durch eine Eisenbahn verbunden sein. Wenn aber irgend ein Patriot Englands sich bekommen lassen wollte, zum Schaden unserer Eisenbahn eine Schienenverbindung durch Persien und Kleinasien herzustellen, so würde er sich selbstverständlich sehr gewaltig täuschen, da man wegen der widerstrebenden Geistesrichtung der mohamedanischen Religion rascher den Bergrücken des Hinduku durchbohren, als das Licht der Christlichen Wahrheit in den Schädel eines Muselmannes bringen könnte. Jahrhunderte werden vergehen, bis Kleinasien seine Eisenbahnen hat, während ganz Europa sehr erfreut sein würde, eine Eisenbahn nach Indien innerhalb 15 Jahren zu besitzen.“ Hierauf erörtert der Verfasser ausführlich die Umstände und Lokalverhältnisse, welche dafür sprechen, daß die Bahn von Drenburg über Orsk längs den Abhängen der Hügelkette, welche die Wasserseide zwischen dem Turgeschen und dem Almolinskischen Gebiete bildet nach dem Fort Dshule und von da über Turkestan, Tashkent, Dshifal, Samarland, Karsh, Vah und Kundus geführt werden. Die Einnahme von Karsh und Kundus bietet keine großen Schwierigkeiten, zumal der Khan von Vohara persönlich den Bau nicht hindern werde. Eventuell werde die Anwendung von Gewalt zum Ziele führen und schließlich würden die Mohamedaner selbst begreifen, welchen Nutzen ihnen die Eisenbahnen bringen. Bei der Bohrung eines Tunnels läme es nicht auf die Höhe der Gebirge an, sondern auf die Dicke, und der Hinduku sei zwar höher aber nicht stärker als die Alpen. So der Artikel Bajewsky's, in welchem sich, wie uns scheint, doch einige Irrthümer zu befinden scheinen. Namentlich ist der letzte Punkt über die geringe Dicke des Hinduku-Gebirges noch keineswegs in so ausgemachter Weise technisch festgestellt. Auch scheint die Euphrat-Bahn durch ihre Verwirklichung um ein gutes Stück näher zu sein, als die Central-Asiatische des Herrn Bajewsky, wenn auch die Englische Regierung keine Garantien übernehmen will. Die Idee des Verfassers ist im Interesse des feindlichen Völkerverkehrs, der Handelsbeziehungen und der Civilisation Central-Asiens ganz vortrefflich, aber die Verwirklichung derselben scheint uns denn doch so geraume Zeit zu erfordern, daß südlich von Samarland nach Peshawer der Bahnbau vielleicht erst in Angriff genommen wird, wenn die Euphratthal-Bahn bald fertig ist.

Deutsches Reich.

(*) Berlin, 19. Februar. Die heutige Sitzung des Herrenhauses hat bereits genügenden Aufschluß gegeben über die Haltung der dortigen altconservativen Partei den kirchlichen Vorlagen und dem Gesetze wegen Abänderung der Art. 15 und 18 der Verfassung gegenüber. Es stand allerdings nur die geschäftliche Behandlung aller

dieser nächstens vom Abgeordnetenhaus zu erwartenden Vorlagen in Berathung; die Herren von Senft-Pilsach, Graf Brühl, Graf Krassow, v. Kleist-Retzow konnten es sich aber nicht verlagern, bereits gegen die Abänderung des Art. 15 zu Felde zu ziehen. Sie sehen darin eine Vernichtung der Selbstständigkeit auch der evangelischen Kirche, eine Unterordnung der Kirche unter den Sonntag, eine Vernichtung der staatlichen Freiheit, die innig zusammenhänge mit der Freiheit der Kirche. Als aber Herr v. Senft-Pilsach sogar von einem Eingriffe in die Sacramente der Kirche sprach, erklärte der Cultusminister Dr. Falk, das sei nicht wahr und er werde beweisen, daß es nicht wahr sei. Schließlich erklärte sich eine ziemlich bedeutende Majorität ebenso wohl für die Verweisung der vier kirchlichen Vorlagen an eine Commission von 20 Mitgliedern, als für die Vorberathung im Hause über den Gesetzentwurf wegen der Verfassungsänderung. Diese Vorberathung wurde von den Herren v. Patow, Graf Rittberg, Willens warm befürwortet, und Minister Falk erklärte, daß die Regierung einen hohen Werth lege auf diese Art der Behandlung. Die Gegner wollten auch diesen Entwurf in die Commission verweisen sehen. — Der nun folgende Verlauf der Sitzung bot kein allgemeines Interesse; hervorzuheben ist nur, daß der Finanzminister erklärt hat, bisher sei von der Französischen Kriegskontribution noch nicht ein Thaler in die Preussische Kasse geflossen. — Der Gesetzentwurf über die Tabaksteuer ist in der betreffenden Commission soweit gefördert, daß er demnächst nebst Motiven dem Bundesrath zugehen wird. Eine Einigung zwischen den Vertretern des Nordens und des Südens ist indeß in der Commission nicht erreicht. Von Preussischer Seite wird für ausländischen Tabak eine Steuer von 14 Thlr., für (untermentirten) inländischen eine Steuer von 8 Thlr. vorgeschlagen, während der Süden zwar die 14 Thlr. Zoll acceptirt, aber für den inländischen Tabak nur auf 6 Thlr. geben will. — Das Resultat der Staatseinnahmen in dem Jahre 1872 übertrifft alle Erwartungen. Es ergibt sich ein Ueberschuß von etwa 20 Millionen Thaler. Dabei ist alle Aussicht vorhanden, daß das eben begonnene Jahr noch günstigere Ergebnisse liefern wird, denn der Abschluß des Monats Januar 1873 soll schon wieder etwas besser sein, als der des Dezember 1872. — Das Staatsministerium hat bereits die Vorschläge wegen Ernennung der vier Mitglieder für die Untersuchungskommission aus den Reihen der Verwaltungs- und Justizbeamten Sr. Maj. dem Könige unterbreitet, und die Berufung wird unverweilt erfolgen.

* Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, haben die Herren Staatsminister Freiherr v. Patow und Landesdirector v. Seydewitz die ihnen angebotenen Aemter als Oberpräsidenten der Provinzen Sachsen resp. Schlesien jetzt definitiv angenommen.

* Im Herrenhause hat man, wie wir hören, die Herren Freiherr v. Zettau und Professor Dr. Baumstark zu Mitgliedern der vom Könige eingesetzten vielgenannten Untersuchungskommission in der Eisenbahn-Angelegenheit in Aussicht genommen.

— Der wirkliche Legationsrath im auswärtigen Amte, Herr Dr. Regidi, veröffentlicht in der „N. A. Z.“ folgendes Schreiben anläßlich der Mittheilung eines Correspondenten über Neußerungen am Büffet im Abgeordnetenhaus:

Berlin, den 19. Februar 1873.

Eines Vertrauensbruchs wird Niemand, der mich kennt, für fähig halten. Ich habe bei dem betreffenden Hrn. Correspondenten, der sich gestern im „Berliner Börsen-Courier“ selbst genannt hat, „vertraulich“ nicht angefragt. Mit Rücksicht u. A. darauf, daß ein Ministerialbeamter meinen Brief an ihn überbrachte, bemerkte ich darin loyaler Weise, daß ich „persönlich und privatim“, also nicht etwa amtlich die Frage stellte. Bis zum Eingang der Antwort, die ganz ablehnend hätte lauten können, erklärte ich in jenem Schreiben, die vorbehaltenen weiteren Schritte aussetzen“ zu wollen. Als der Herr Correspondent gleich darauf

in Person bei mir erschien, hatte ich keine schriftliche Antwort, woraus ich übrigens nur das sachlich Nöthige mitgetheilt habe, gelesen und verheißte ihm nicht, daß ich eine Stelle daraus in der „Norddeutschen Allgem. Ztg.“ veröffentlichten würde. Er stellte mir für diesen ihm angekündigten Fall Angriffe in der Presse seinerseits in Aussicht, was mich natürlich nicht abhalten durfte, ein Verfahren dem öffentlichen Urtheil preiszugeben, das ich, auch dem betreffenden Herrn ins Angesicht, als literarisches „Piraten- thum“ kennzeichnete. Die Verdächtigung des Reichsanzlers, der ich, wie jeder erheblichen Unwahrheit, welcher irgend beizukommen ist, nach Kräften entgegenzuwirken versuchte, schlage ich gewiß nicht gering an — höher aber die sittliche Gefahr einer Geltung des von dem Herrn Correspondenten reinchriftlich zu seinen Gunsten angeführten Erfahrungssatzes: „daß doch wohl ähnliche Zustufungen eines bloßen On dit zu einer Fiktion des Unterrichtsseins in der Publicistif gang und gäbe seien.“

gez. Dr. Reg. d. i.

Ueber die Untersuchungs-Commission schreibt die soeben ausgegebene „Prov.-Corr.“: „Die an und für sich so peinliche und widerwärtige Angelegenheit ist daher durch die Behandlung, welche sie von allen Seiten gefunden hat, zunächst ein neuer Erweis des übereinstimmenden Strebens und des Vertrauens geworden, welches zwischen der Regierung und der Landesvertretung besteht. Darauf und auf den alleseitig hervortretenden Kundgebungen eines neu belebten sittlichen Geistes beruht zugleich die Zuversicht, daß die ernstesten Erwägungen, welche durch die Enthüllungen des Abgeordneten Kasler hervorgerufen worden sind, von nachhaltig segensreicher Wirkung für unser Vaterland sein werden.“

Am 10. d. M. begann die von der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn nach Cöln berufene Eisenbahn-Conferenz, an welcher bis 40 Eisenbahngesellschaften aus Oesterreich, Deutschland, Belgien, Frankreich und der Schweiz sich theilnahmen. Zweck dieser Konferenz war ein Uebereinkommen zur Regulirung der Personen-Beförderung und der ermäßigten Fahrpreise, sowie die Fixirung der Fahrpläne während der Dauer der Wiener Weltausstellung. Wie wir hören, wurde eine Einigung über ein bestimmtes System der Ermäßigung der Fahrpreise, sowie über die Aufstellung eines gemeinsamen Fahrplans erzielt und wird dieses Zusammenwirken der in- und ausländischen Bahngesellschaften gewiß nicht verfehlen, die Reiselust zu beleben und der Weltausstellung einen um so zahlreicheren Besuch zu sichern.

An der Spitze des sogenannten „Deutschen Lesevereins“ in Rom und diverser Deputationen, welche der Papst empfangen, steht bekanntlich ein gewisser de Waal. Er ist aus Emmerich gebürtig. Sein Vater Wilhelm de Waal und Peter Molinari sind die Inhaber eines großen Posaamentier-Fabrikgeschäfts unter der Firma: „W. C. Walter und Comp.“ Der ultramontane Agitator ist, wie es scheint, eine Sumpf-Pflanze. Denn abgesehen davon, daß Peter Molinari, der Associe des Vaters und der Schwiegerwatter des jüngeren Bruders, durch Erkenntniß des Schwurgerichts zu Wesel vom 14. Juli 1865 wegen wider-natürlicher Unzucht und Verbrechens gegen die Sittlichkeit in mehreren Fällen zu zehnjährigem Zuchthaus verurtheilt ist und diese Strafe seit dem 1. August 1865 in der Extrafanstalt zu Werben verbüßt, so ist mit diesem Associe Molinari der Vater Wilhelm de Waal gemeinschaftlich durch Urtheil des Criminalsenats des vormals königlichen Oberlandesgerichts Hamm vom 7. März 1829, in der Hauptsache bestätigt durch das Oberlandesgericht zu Münster, wegen kleinen gemeinen Diebstahls verurtheilt. Vater de Waal zu 3 Monaten Gefängniß, sein Associe zu 14 Tagen, Beide zum Verluste der Nationalcocarde. Von daher schreibt sich dann wohl des Römischen Agitators Unterstützung der nationalen Würde. — Der Bestohlene war der damalige Inhaber des Geschäfts (Wurk), bei welchem die beiden Diebe angestellt waren und dessen Principale sie gegenwärtig sind. Auf eine weitere Ahnenprobe des de Waal in Rom wird man nicht einmal im Vatikan Werth legen wollen.

Oesterreich.

Wien, 19. Februar. Das Herrenhaus wählte den Budget-Ausschuß und setzte die Strafprozeßdebatte fort. Richienfels widerpricht dem in § 2 aufgestellten Principe der reinen Anklage und wünscht die Staatsanwaltschaft unter die Controle des Richters gestellt; er bringt einen Antrag in diesem Sinne ein, welcher nach einer Rede des Justizministers abgelehnt wird. § 2 wird in der Commissionssfassung angenommen. Richienfels zieht darauf seine zu den späteren Paragraphen gestellten Abänderungs-Anträge zurück.

Frankreich.

Paris, 18. Februar. In der Proceßsache des Prinzen Napoleon gegen den früheren Minister des Innern Victor Vefranc wegen der von demselben verfügten Ausweisung des ersteren hat heute das Civil-Tribunal seine Incompetenz erklärt und den Prinzen in die Kosten des Verfahrens verurtheilt.

An der Börse war das Gerücht verbreitet, daß zwischen Frankreich und Deutschland heute ein Vertrag abgeschlossen worden sei, dem zufolge die Räumung des Ge-

bietes im Mai beginnen und Ende Juni vollständig beendet sein soll. Die Renten waren in Folge dessen äußerst fest. Laut „Avenir National“ hat sich übrigens der Finanzminister beim Empfang, der vor zwei Tagen beim Seine-Präsidenten stattfand, in dieser Hinsicht folgendermaßen ausgedrückt: „Die vierte Milliarde wird Juni vollständig bezahlt sein. Dieses unterliegt keinem Zweifel, denn die Regierung besitzt schon jetzt die zur Bezahlung notwendigen Gelder und Wechsel. Was die fünfte Milliarde anbelangt, so seien Sie ohne Unruhe; die Dinge werden einen schnelleren Fortgang haben, als man erwarten konnte. Die Geschicklichkeit des Herrn Thiers triumphirt über Schwierigkeiten, welche den Künsten unüberwindlich vorgekommen waren.“ Die heutige Sitzung der Dreißiger-Commission währte nur kurze Zeit. Broglie theilte mit, daß er Thiers seinen Bericht zugefandt und dieser ihm geantwortet habe, er wolle ihn dem Ministerrathe vorlegen, ehe über denselben von der Commission abgestimmt werde. In Folge dessen vertagte sich die Commission auf morgen. Vorher entwickelte Lalou sein Amendement und erklärte schließlich, daß er sich dem Artikel 4 des Projectes Dufaure anschließe, was in so fern wichtig ist, als er zu den Mitgliedern des rechten Centrums gehört, die, wenn es zum Conflict kommt, zur Regierung halten wollen. Der Ministerrath selbst berieth heute Morgen über den Broglie'schen Bericht, welcher wahrscheinlich noch heute mit den Bemerkungen, die man dazu gemacht, zurückgefandt werden wird. Der Bericht Broglie's ist 40 Seiten lang, äußerst gerieben und geschickt abgefaßt, macht aber nicht die geringste Concession.

Paris, 19. Februar. In ihrer heutigen Sitzung verwarf die Dreißiger-Commission ein von Brenger befürwortetes Amendement, nach welchem die Nationalversammlung vor ihrem Auseinandergehen über die Organisation der Exekutivgewalt Beschluß fassen soll und von der Regierung in möglichst kurzer Frist Gesetzentwürfe, betreffend die Zusammenfassung der zukünftigen, an die Stelle der gegenwärtigen tretenden Nationalversammlung, ferner die Zusammensetzung und Befugnisse der zweiten Kammer und die Organisation der Exekutivgewalt vorgelegt werden sollen. Hierauf brachte der Justizminister Dufaure einen neuen Vorschlag folgenden Inhalts ein: Die Nationalversammlung wird vor ihrem Auseinandergehen Gesetzentwürfe beschließen über die Organisation der legislativen und executiven Gewalt, über die Art und Weise des Ueberganges der Befugnisse der gegenwärtig fungirenden Staatskörperschaften an die zukünftig ihre Stelle einnehmenden, über die Errichtung und Zuständigkeit der zweiten Kammer und über das Wahlgesetz. Dies Amendement wurde mit 19 Stimmen von der Commission angenommen, nach einem von dem Abgeordneten Ricard dazu gestellten und mit 17 Stimmen angenommenen Unteramendement soll die Regierung alsbald der Nationalversammlung die bezüglichen Gesetzentwürfe unterbreiten.

Gestern fand wieder eine Zusammenkunft des Präsidenten Thiers und des Herzogs von Broglie statt. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß viele Deputirte des rechten Centrums der Annahme des Amendements Lalou geneigt sind, dem auch Thiers seine Zustimmung erteilt haben soll. — Das an der gestrigen Börse verbreitete Gerücht, daß die Räumung des noch besetzt gehaltenen Gebietes bis zum 1. Mai d. J. ermöglicht sein würde, ist, sicherem Vernehmen nach, unbegründet.

England.

London, 18. Februar. Unterhausführung. Coriance bringt die Verhältnisse der bisherigen Englischen Unterthanen auf der an die Vereinigten Staaten abgetretenen San-Juan-Insel zur Sprache, worauf Gladstone erwidert, daß die Sicherung ihrer Rechte hinlänglich vorgesehen sei, er sei indessen überzeugt, daß die meisten von ihnen es vorziehen würden, Amerikanische Bürger zu werden. Harcourt bringt eine Resolution ein, nach der die Staatsausgaben vermindert werden sollen, um dadurch eine Herabsetzung der Steuern herbeizuführen.

19. Februar. Im weiteren Fortgange der gestrigen Sitzung des Unterhauses trat Gladstone, der erste Lord des Schatzes, für die Finanzverwaltung ein, erklärte sich gegen den Antrag Harcourt's und brachte seinerseits den Antrag ein, eine Enquete-commission niederzusetzen, welche die Ursachen der Erhöhung der Budgetziffern für die Resorvis der Staatsverwaltung, mit Ausnahme derjenigen für das Heer und die Marine, untersuchen soll. Harcourt schloß sich diesem Antrage an, der darauf angenommen wurde. — Gestern fand in einer Kohlengrube in Staf-fordshire eine Explosion statt, bei welcher zwischen 30 bis 40 Menschen das Leben verloren.

Die Erörterung der Irischen Universitätsvorlage nimmt ihren Lauf hier wie in Irland, und mehr und mehr geht aus den Neußerungen der Blätter hervor, daß dieselbe alle Aussicht hat, in der Hauptsache unverändert durchzugehen. Am schärfsten wird der Entwurf von katholischer Seite kritisiert, welche keine hinreichenden Zugeständnisse in derselben findet, und von einzelnen liberalen Blättern, namentlich von „Daily News“, welche mit gutem Grund behaupten, daß die Vorlage eigentlich sehr wenig für die wirkliche Universitätsbildung auf der grünen Insel

thue. — In Galway steht gegenwärtig der katholische Bischof von Clonsert wegen Wahlbeeinflussung vor Gericht. Die Verhandlungen begannen mit den gewöhnlichen Scharmützeln zur Beanstandung einzelner Geschworenen.

Endlich ist es zu einem Einverständnis gekommen durch welches wenigstens ein Theil der Kohlengrubenarbeiter, etwa 4000 an der Zahl, ihre Arbeit wieder aufnimmt. Die Arbeiter von Llanvli, Dgmore, Lodu und Maesteg erklären sich mit der halben Lohnherabsetzung, nämlich 5 pCt., einverstanden, haben jedoch die Aussicht auf eine baldige Lohnherabsetzung unter der Bedingung, daß sie mehr Kohlen aus der Erde schaffen. Man hofft, daß die übrigen Kohlengrubenarbeiter mit dieser Lösung sich ebenfalls zufrieden geben und die Arbeit wieder aufnehmen werden. Jedenfalls ist es auf diese Weise auch einer großen Anzahl von Leuten ermöglicht, in den Eisengießereien die Arbeit wieder aufzunehmen. Bekanntlich haben diese nur deshalb feiern müssen, weil keine Kohlen für die Hochöfen vorhanden waren.

Italien.

Rom, 18. Februar. Die Deputirtenkammer hat sich heute bis zum 4. März vertagt. Der Senat hat das Budget für die Marine angenommen und Bestellt zum Berichterstatter für den Gesetzentwurf, betreffs Aufhebung der religiösen Körperschaften, ernannt.

Spanien.

Um einen Blick in die Zukunft der Spanischen Republik zu thun, muß man sich des Beschlusses erinnern, welchen die Cortes am 11. Februar gefaßt haben. Derselbe lautete: „Die Nationalversammlung übernimmt alle Gewalten und erklärt als Regierungsform der Nation die Republik, indem sie den constituirenden Cortes die Organisation dieser Regierungsform überläßt.“ Die Genehmigung dieses Beschlusses erfolgte mit der bekannten großen Stimmenmehrheit von 258 zu 32, wobei in Anschlag zu bringen ist, daß etwa 300 Mitglieder des Senats und Congresses fehlten — allerdings keine ungewöhnliche Erscheinung. Den constituirenden Cortes hat die National-Versammlung demnach in so weit vorgegriffen, als sie ihnen die Staatsform in ihrem weiteren Begriffe schon überliefert, doch dieser Punkt dürfte keine Schwierigkeiten machen, da die Wahlen jedenfalls eine große republikanische Mehrheit ergeben werden. Aber die Organisation der republikanischen Staatsform! Werden die constituirenden Cortes sich für die einheitliche oder für die bundesstaatliche Republik erklären? Die erstere Form hat im Congresse bisher bekanntlich nur zwei oder drei Vertreter gehabt, indem die alte republikanische Partei die bundesstaatliche Verfassung fast einhellig auf ihre Fahne geschrieben hatte. Nun kommen aber die neuen Republikaner, die früheren Radicalen, hinzu, aus deren monarchistischer Vergangenheit man eher auf centralistische Neigungen schließen sollte. Wie sich diese zu dem Ideal der Föderativ-Republikaner stellen werden, hat sich aus ihrer Haltung bis jetzt noch nicht berechnen lassen. Daß aber ein Theil derselben die Spaltung des Landes in Einzelstaaten verabscheut, weiß man schon aus einer Erklärung des Spanischen Vorkämpfers in Paris, Herrn Dlogaza. Dieser hat auf das von Castelar als dem Minister des Auswärtigen an ihn gerichtete Ersuchen, in seiner Stelle zu verbleiben, mit einem Schreiben geantwortet, in welchem er u. A. bemerkt: „Nachdem der König freiwillig das Land verlassen hat, kann ich weiter keine Bedenken tragen, einer eigenen Politik zu dienen, welche alle gesellschaftlichen Interessen erhält und schützt, allein wenn eine Föderativ-Republik in einem Tage die Einheit Spaniens zerstören soll, zu deren Sicherung mein Vaterland sieben Jahrhunderte gebraucht, so werde ich derselben nicht nur nicht dienen, sondern mich von Stunde an als ihren entschlossensten Feind erklären.“ In diesen Worten ist eine der großen Fragen zusammengefaßt, welche auf das Schicksal der Spanischen Republik ihren bestimmenden Einfluß üben werden; daneben wird sich auch die Frage stellen, ob die Republik einen Präsidenten an ihre Spitze setzen wird oder nicht. Beide Antworten auf diese Frage haben schon in der bisherigen republikanischen Partei ihre Vertheidiger gefunden. Einstweilen gereicht es der Vorsicht der neuen Regierung zur Ehre, daß sie alle diese Gründe der Zwitteracht noch unberührt läßt.

Madrid, 18. Februar. Vollständige Ruhe hier und im Lande. Parteibewegungen, wie sie gewöhnlich eine Revolution zur Folge hat, werden nirgends bemerkt. Die Nachrichten aus Cuba lauten vortrefflich. Die Ernennung Paria's zum Befehlshaber der Nordarmee hat eine gute Wirkung geübt. In gewissen carlistischen Kreisen zeigt sich eine friedliche Stimmung. Die Eisenbahnverbindung mit Frankreich wird hoffentlich morgen wieder hergestellt sein. Castelar hat mit dem Französischen Vorkämpfer wieder eine lange und, wie man sagt, sehr befriedigende Besprechung gehabt.

Amerika.

Washington, 18. Februar. Die zur Untersuchung der Credit-Mobilität-Angelegenheit niedergesetzte Commission hat ihren Bericht vollendet und in demselben die Ausschließung von Ames und Brook aus dem Repräsentanten-hause beantragt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. Februar. (Abgeordnetenhause.) Der Finanzminister zeigt an, daß die Ueberschüsse des Vorjahres 20 Millionen betragen. Die Regierung schlägt vor, in solcher Sachlage für 1873 den Einkommensteuerertrag auf 7 Millionen festzusetzen, und will 12 Millionen von Ueberschüssen zu außerordentlicher Schuldentilgung verwenden, wodurch das Budget für 1874 um eine Million entlastet wird. Zur Schuldentilgung bestimmt sind Anleihe de 1868, sowie Anleihereste de 1848, 1857, 1859. Das Haus nahm die Erklärung beifällig auf.

Thorn, 19. Februar. Unter äußerst zahlreicher Theilnahme hat die Feier des vierhundertjährigen Geburtstages von Copernicus ihren Anfang genommen. Viele Universitäten und wissenschaftliche Vereine Deutschlands und Italiens haben dazu Vertreter entsandt. Von hervorragenden Persönlichkeiten, welche dem Feste beizuwohnen, sind unter Anderem der Regierungspräsident Graf Culenburg aus Marienwerder und der Unterstaatssecretär Thompson aus Newyork zu nennen. Die von den Polen veranstaltete Separatfeier wird von dem Mitglied des Herrenhauses von Elaski geleitet; außerdem sind noch die Abgeordneten v. Kiegotowski und v. Lyskowski anwesend.

Madrid, 19. Februar. Anlässlich der Besprechung einer Zusammenkunft der Fraction der Conservativen, die gestern unter Bethelung von Sagasta, Lopez, Santacruz, Rios Rosas und Uloa stattgefunden hat, schreibt das Journal „Imparcial“, daß die conservative Partei zwar nicht gegen die Regierung aufzutreten, aber die Auflösung der gegenwärtigen und Einberufung einer constituirenden Versammlung zu fordern beabsichtigt. — Dasselbe Blatt dementirt die Nachricht, daß Don Carlos die Spanische Grenze überschritten habe.

Einem Telegramm aus Madrid zufolge ist der Dampfer „Murillo“ freigegeben worden, weil die Untersuchungs-Commission erklärte, daß er das Schiff nicht gewesen sei, welches die „Northfleet“ in den Grund gehohlet habe.

Genf, 19. Februar. In der Sitzung des großen Rathes wurde das Gesetz, betreffend die Wahl der Geistlichen durch das Volk, definitiv mit 16 gegen 8 Stimmen angenommen. Der Beginn der Sitzung war sehr stürmisch, anlässlich des Protestes der katholischen Geistlichen des Cantons, der in sehr beleidigenden Ausdrücken gegen das Contonats und die Bundesregierung abgefaßt war. Die Versammlung nahm die Tagesordnung an.

Provinzielles.

Lilist. Wie wir erfahren, hat der verstorbenen Commerzienrath Wilhelm Knippel zu Gunsten der Stadt Lilist ein Kapital von 20,000 Thlr. testamentarisch vermacht, wovon 10,000 Thlr. zu einer „Wilhelm-Knippelstiftung“ bestimmt sind, die aber erst nach hundert Jahren in Wirksamkeit tritt; bis dahin soll das Kapital zinsbar angelegt werden. Die anderen 10,000 Thlr. sind zur Erziehung hilfsbedürftiger Kinder u. bestimmt. (L. B.)

Königsberg. Montag kam ein Schneiderbursche mit einem neuen Ueberzieher, den er im Auftrage seines Meisters einem Kunden bringen sollte, über die Köttelbrücke; da trat ein unbekannter Herr an ihn heran und fragte in freundlichem Tone, ob der junge Mensch nicht ein Briefchen an eine gewisse Anna, die Steinbamm rechte Straße No. 10 gewohnt habe, jetzt aber hier in der nächsten Restauration als Kellnerin fungire, gegen ein gutes Trinkgeld einreichen wolle. Gleichzeitig erbott sich der Herr, den Ueberzieher so lange zu halten. Der junge Mensch ging darauf bereitwillig ein, fand aber in der Restauration keine Anna und zu seinem Schrecken, als er wieder herauskam auch seinen Auftraggeber nicht mehr, der mit dem Ueberzieher das Weite gesucht hatte. Eben so wenig ist es gelungen, Steinbamm No. 10 die Spur der Anna zu ermitteln.

Danzig, 19. Februar. Der Hauptmann v. G. vom 4. Dstpr. Gren.-Regt. No. 5 musterte vorgestern keine Compagnie und es fiel ihm auf, daß die Nasenspitzen mehrerer Leute eine sonderbare Färbung angenommen hatten. Seine Frage nach dem Ursprunge dieser Färbung wurde von den meisten Leuten dahin beantwortet, daß sie angeblich, sich gestochen zu haben. Aber es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch an's Licht der Sonnen. Ein Recrut giebt endlich an, daß der Herr Lieutenant v. H. in der Instructiionsstunde die betreffenden Nasen mit seiner Cigarre verbrannt habe. Wahrscheinlich hat der Herr Lieutenant die Recruten an das Feuer gewöhnen wollen. So geschahen zu Danzig im Jahre 1873.

Locales.

* Memel. Wie wir hören, ist dem Herrn Schauspielers Conradi von der Direction noch die Montags- und Schlussvorstellung zum Benefiz bewilligt. Er hat dazu ein ganz vorzügliches Stück: „Der Parrer von Kirchfeld“, Volksstück mit Gesang in 4 Acten von L. Gruber, gewählt. Wir empfehlen den Benefizianten und sein Stück der freundlichen Theilnahme des Publikums

* Zum Concert des Ernstischen Gesangsvereins hatte sich am Donnerstag im Saale des Victoria-Hotels ein äußerst zahlreicher Hörekreis vereinigt. Man ist gewöhnt, an diesen Vereinen, welcher das Beste, was

Memel an wohlgeschulten, musikalischen und gefangestundigen Herren und Damen besitzt, in sich vereinigt, und zwar unter der grundbedingenen Leitung eines classisch gebildeten Dirigenten, keine geringen Anforderungen zu stellen; und es hat sicher Keiner das Concert verlassen ohne die hohe und nachhaltige Befriedigung mitzunehmen, welche die tabellose Ausführung trefflich ausgewählter Gesangstücke hinterläßt. Von den vorgetragenen elf Piecen wurde eins so gut executirt wie das andere; sowohl die kleinen, melodischen, einschmeichelnden, empfindungsreichen Schubert'schen Lieder — das Lied par excellence — als auch die größere classisch-dramatische Arie. Was wir an den Chören, den Frauenchören, wie den gemischten, zu rühmen haben, ist die präcise, eracte, wirkungsreiche und verständnißvolle Ausführung und Durchföhrung derselben; da ist keine Stimme und Stimmvereinigung, welche sich nicht willig und selbstlos dem gleichmäßig-glattem, harmonisch-gerundeten Vollklänge des Ganzen unterordnet — Ganz besonders aber muß die Söngerin hervorgehoben werden, welcher mit einer einzigen Ausnahme die verschiedenen Solis in den dramatischen und lyrischen Stücken anvertraut waren. Es ist weniger die Fülle und Schönheit der Stimmittel, wie wir sie oft an Dilettanten zu bewundern und gedrungen fühlen — wiewohl es ihr hieran auch durchaus nicht gebricht, — welche wir hervorheben wollen, als vielmehr die künstlerische Ausbildung derselben. Das Beste, was wir ihrem Gesange nachrühmen wollen, ist: Ein jeder Ton war gemessen, markirt und so durch die ganze relative Scala der Löhne und in jedem Tempo; dabei die innige Verschmelzung von Ton und Wort, ohne daß doch eins oder das andere darunter gelitten hätte und das seine Verständniß, welches alles Einzelne zum wohlgerundeten sinnvollen Ganzen zu gestalten weiß. Das ist offenbar nicht Dilettantismus, sondern wahre Künstlerkraft. So hatte sich Alles vereinigt, um dem Concert das Gepräge einer wohl gelungenen Kunstdarstellung zu verleihen.

Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat im Jahre 1872 durch ihre Anstalten 34 Menschen das Leben gerettet, ungerechnet 6, welche die Raketen-Station zu Zariemünde am 12. bis 13. November dem sicheren Erlösungstode in einem ringsumflutheten Hause an der Warnow entriß.

Correspondenzarten sind doch eine recht angenehme Erfindung. Herr N. kehrt nach dem Frühstück in seine Wohnung zurück. „Sind Briefe für mich angekommen?“ fragte er den Portier — „Nur zwei Correspondenzarten, antwortete dieser, aber sie sind sehr wenig interessant.“

Wer in den letztvergangenen Wochen die Todtenlisten mit ein wenig Aufmerksamkeit gelesen hat, dem muß es aufgefallen sein, daß in erschreckender Weise häufig Hals- und Lungentrankeiten als Todesursachen verzeichnet sind. Mehr als die Hälfte aller in der neuesten Zeit Verstorbenen erlag gerade diesen Uebeln. Die sehr veränderliche Witterung, in Verbindung mit der Leichfertigkeit in Bezug auf den Schutz gegen dieselbe, mögen Grund genug sein für die Entstehung der Krankheiten. Wo aber die Ursache für den so enormen Procentsatz derselben mit tödtlichem Ausgange zu suchen ist, darüber geben die Klagen unserer Aerzte Aufschluß. Fast in allen Fällen ruft man die Hilfe des Arztes erst an, wenn es bereits zu spät und bei aller Geschicklichkeit und Kunst eine Heilung nicht mehr möglich ist! Die Leute schleppen sich wochenlang mit Husten herum, klagen über Stechen im Halse, Kurzatmigkeit u. dergl., aber leider fällt es fast Keinem ein, bei Zeiten sich an den Arzt zu wenden. Sehr oft ist ein durchaus verwerflicher Geschäftseifer zu constatiren, selbst bei Leuten, die es wahrlich nicht nöthig haben, auf Kosten ihrer Gesundheit das Geschäft bis zum Uebermaß zu poussiren. Man wendet Hausmittel an, das sogenannte „Schwizen“ ist sehr beliebt und sicher auch ganz zweckmäßig. Aber die Unwissenheit präparirt bei dieser Prozedur ihre Dpfer für das Grab. Wir können nicht genug davor warnen, Kuren nach Vorchrift wohlmeinender, aber oft recht unwissender Freunde und Nachbarn vorzunehmen, rathen vielmehr, bei der jetzigen Zeit besonders, bei einigemmaßen heftigen Beschwerden sofort den Arzt zu holen.

Kirchzettel zum Sonntag, den 16. Februar.

St. Johannis-Kirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent. Habruder.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
(Amtswoche v. Montag, den 24. Februar bis 2. März incl.: Herr Prediger Ebel)

Evangelisch-reformirte Kirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Heim.

Ländliche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Kubat (Deutsch).
11 1/2 Uhr: Herr Parrer Jacoby (Littauisch).
Mittwoch, Abends 6 Uhr: Herr Pred. Glogau (Passionsandacht).

Englische Kirche:
Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Dr. Clarf.

Katholische Kirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Gerholz (Deutsch).
11 Uhr: Herr Pfarrer Schönke (Littauisch).

Baptisten-Kapelle:
Vorm. 9 und Nachm. 3 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
11 Uhr: Litauischer Gottesdienst.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Albrecht Pachnio mit Fräul. Olga Erdmann in Königsberg.

Geboren: Herrn Kreisgerichtsrath Birnbaum in Pr. Holland eine Tochter. Herrn L. Scher in Liffit eine Tochter.

Gestorben: Fräul. Ida Weiffzig in Königsberg. Frau Kerwat in Königsberg. Herr Hermann Mertens in Allenstein. Herrn Gustav Caro in Königsberg Söhndchen Arthur.

Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.

Schiffsnachrichten.
H. Klotmann — Saale — 27.12.72 Buenos-Ayres, 17.2. Bfisingen.
Wilhelm L. — Martens — ? Quebec, 20.2. West-Hartlepool.

Antlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Bollgewicht.)
Königsberg, 20. Febr. Productenbericht. Weizen loco flau, hochbunter pro 2000 Pfd. 83/88 Thlr. Br., 124/25 Pfd. 80 Thlr. (102) bez., 125 Pfd. 80 1/2 Thlr. (103) bez., 124 Pfd. 81 1/2 Thlr. (104) bez., 133/34 Pfd. 84 1/2 Thlr. (107 1/2) bez.; bunter pro 2000 Pfd. 75/83 Thlr. Br.; rother pro 2000 Pfd. 75/82 Thlr. Br., 124 Pfd. 66 1/2 Thlr. (85) bez., 75 1/4 Thlr. (96) bez., 128 Pfd. 75 1/2 Thlr. (96 1/2) bez., 131 Pfd. 76 1/2 Thlr. (97) bez., 127 Pfd. 80 1/2 Thlr. (100 1/2) bez. Roggen still, loco inländischer pro 2000 Pfd. 47/52 Thlr. Br., 116/17 Pfd. und 119 Pfd. 47 1/2 Thlr. (56 1/2) bez., 119/20 Pfd., 121/22 Pfd. u. 122 Pfd. 47 1/2 Thlr. (57) bez., 121/22 Pfd. u. 123 Pfd. 48 1/2 Thlr. (58) bez., 123/24 Pfd. 48 1/2 Thlr. (58 1/2) bez., 124/25 Pfd. 49 1/2 Thlr. (59) bez., 125/26 Pfd. 49 1/2 Thlr. (59 1/2) bez., 126 Pfd. 50 Thlr. (60) bez., 127 Pfd. 50 1/2 Thlr. (60 1/2) bez.; loco russischer pro 2000 Pfd. Holl. 45/50 Thlr. Br.; pro Februar pro 120 Pfd. Holl. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr pro 120 Pfd. Holl. 50 Thlr. Br., 49 1/4 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni pro 120 Pfd. Holl. 50 Thlr. Br., 49 1/4 Thlr. Gd. Gerste loco große pro 2000 Pfd. 42/52 Thlr. Br., 43 1/2 Thlr. (46) bez., 44 1/2 Thlr. (47) bez., 45 1/2 Thlr. (47 1/2) bez., 49 1/2 Thlr. (51 1/2) bez., 49 1/2 Thlr. (52) bez., 50 1/2 Thlr. (53) bez.; kleine pro 2000 Pfd. 42/50 Thlr. Br., 42 1/2 Thlr. (45) bez., 43 1/2 Thlr. (46) bez. Hafer, abfallender flau, loco pro 2000 Pfd. 33/40 Thlr. Br., 36 1/2 Thlr. (27 1/2) bez., 38 1/2 Thlr. (29) bez.; pro Frühjahr pro 200 Pfd. 40 1/2 Thlr. Br., 39 1/2 Thlr. Gd. Erbsen flau, loco weiße pro 2000 Pfd. 43/46 Thlr. Br., 41 1/2 Thlr. (56) bez., 41 1/2 Thlr. (56 1/2) bez., 42 1/2 Thlr. (57) bez., 42 1/2 Thlr. (58) bez., 43 1/2 Thlr. (58 1/2) bez., 44 1/2 Thlr. (59 1/2) bez., 44 1/2 Thlr. (60) bez.; graue pro 2000 Pfd. 42/60 Thlr. Br., 40 1/2 Thlr. (55) bez.; grüne pro 2000 Pfd. 42/48 Thlr. Br., kleine 42 1/2 Thlr. (57 1/2) bez., große 44 1/2 Thlr. (60) bez. Bohnen loco pro 2000 Pfd. 40/46 Thlr. Br., 44 1/2 Thlr. (60) bez., 45 1/2 Thlr. (61) bez., 45 1/2 Thlr. (61 1/2) bez. Widien loco pro 2000 Pfd. 30/40 Thlr. Br., 35 1/2 Thlr. (48) bez. Leinfaat loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Thlr. Br.; mittel pro 2000 Pfd. 65/78 Thlr. Br.; ordinäre pro 2000 Pfd. 45/65 Thlr. Br. Rübfaat loco pro 200 Pfd. 90/100 Thlr. Br. Kleesaat, weiße flau, loco rotte pro 200 Pfd. — Thlr. Br.; weiße pro 200 Pfd. — Thlr. Br. Dymothenn loco pro 200 Pfd. 18/23 Thlr. Br., 21 Thlr. bez. Rüböl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 11 1/2 Thlr. Br. Leinöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 12 1/2 Thlr. Br. Rübuchen pro 100 Pfd. 2 1/2/2 3/4 Thlr. Br. Leintuchen pro 100 Pfd. 2 1/2/2 3/4 Thlr. Br.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Fassen von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß 18 1/2 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gd.; pro Februar ohne Faß 18 1/2 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gd.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silberprocenten für Weizen pro 80 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste und Leinfaat pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Rundgetreide pro 90 Pfd. — Rübfaat pro 72 Pfd. Bollgewicht.

Berlin, den 21. Februar.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	139 1/2
Hamburg, 300 Mk. 2 Monate	—
London, 1 Pfr. 3 Monate	201 1/2
Paris, 300 Fres. 10 Tage	79 1/2
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	91 1/2
do. 100 S.-R. 3 Monate	90 1/2
Russ. Noten	83
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	129 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	131
4% Ostpreuss. Pfandbriefe	91 1/2
Roggen pro Frühjahr	55
Hafer pro Frühjahr	44 1/2
Loco Spiritus	18. — Sgr.

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 21. Februar, Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 2.	Temp. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanzt.
Memel	338,9	1,2	N. stark	wolfig.
Helsingfors	—	—	—	—
Petersburg	332,1	-6,2	NW. schw.	bed., Schneetreiben.
Stockholm	329,9	-2,4	NW. schw.	halb heiter.
Glensburg	337,8	0,1	NW. mäßig	heiter.
Königsberg	339,4	1,2	NW. stark	heiter.
Danzig	—	—	—	—
Rutbus	330,2	-0,2	NW. schw.	heiter.
Göstin	341,3	-1,2	N. f. schw.	heiter.
Stettin	342,5	-0,6	NW. schw.	heiter.
Helder	342,6	1,9	SE. f. schw.	—
Berlin	341,9	0,9	NW. schw.	ganz bedekt.
Köln	340,3	-1,2	SE. mäßig	ziemlich bedekt.
Paris	—	—	—	—

*) 20. Februar Mar. 5,0 Min. 0,4.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 11 1/2 Uhr entschlief sanft zu einem bessern Leben nach langem schweren Leiden unser lieber Sohn und Bruder Charles, im noch nicht vollendeten 17. Lebensjahre. Diese traurige Nachricht allen Freunden und Bekannten. R. H. H. und Familie.
Memel, den 20. Februar 1873.

Cigarren-Lager bei Diese & Hahn zu En-gros-Preisen
 in 60 Sorten von 16 Thlr. pr. Mille steigend in allen Mittelpreisen bis zu feinsten 1872^{er} Importen.
 48 Sgr pr 1/10

Dampf-Preß-Lorſ

à 5 Thaler pro Wille inclusive Anfuhr
 ist in der Niederlage bei **G. A. Scharffenorth** zu haben.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 23. Februar: Vorletzte Vorstellung:
 „Der Actienbubler.“ Posse mit Gesang in 4 Acten von
 Kalisch.
 Montag, den 22. Februar: Letzte Vorstellung.
H. Lincke.

Im großen Schützenſaale.

Cafée dansant.

Von 3 bis 4 Uhr Concert, dann Tanz
 bis 6 1/2 Uhr. Entree 5 Sgr. Familien bis zu
 3 Personen zahlen 10 Sgr. Kinder 2 1/2 Sgr.
R. Laade.

Bekanntmachung.

Zum Betriebe der Dampfzucker für den König-Wil-
 helm-Canalbau sind in dem bevorstehenden Baujahre
 ppt. 1500 Hectoliter Newcastle Maschinen-
 Kohlen bester Qualität erforderlich, deren Anlieferung im
 Wege der Submission vergeben werden soll. Termin
 hierzu ist auf

Montag, den 3. März 1873,
 Vormittags 10 Uhr,

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten, Marktstraße
 Nr. 42. 43., anberaumt, bis zu welchem Tage die Offerten
 versiegelt und mit der Aufschrift: „Submission auf Stein-
 kohlen-Lieferung“ eingereicht werden müssen. Es erfolgt
 alsdann die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Ge-
 genwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten.
 Nach Eröffnung des Termins werden keine Gebote
 mehr entgegengenommen.

Die Bedingungen liegen in dem oben bezeichneten
 Geschäftszimmer während der Dienststunden zur Einsicht
 aus und können auf Verlangen auch Abschriften gegen Er-
 stattung der Copialien erteilt werden.
 Memel, den 20. Februar 1873.
 Der Baumeister

Mohr.

Strohſhüte

zum Waschen versendet den 1. März
F. W. Albrecht.

weiße Atlas-Schuhe

beabsichtige ich zu äußerst billigen Preisen zu räumen.
C. W. Neumann.

Lorſ.

Auf wiederholte Anfragen und Nachbestellungen theile
 ich mit, daß bereits der sämtliche vorjährige **Kerren-
 Gerger Preßlorſ** verkauft ist. In diesem Sommer
 wird indessen ein ausreichendes Quantum größeren Formates
 gefertigt werden, um allen Bestellungen genügen zu
 können.
Schultz.

200 Centner bestes Pferdeheh
 ist zu haben
Friedrichsmarkt Nr. 4.

Deutsche Lotterie.

Ziehung 4. Juni c.

Loose à 1 Thlr. Pläne etc. bei **Wilhelm Fischer** in Memel.

Erfolg bei Rheumatismus und Nerven-Kopfsch.

Herrn **Th. Höhenberger.** Breslau.

Ew. Wohlgeboren erlaube ich ergebenst, mir umgehend von Ihrem **Tannin-Terpentin***) gegen
 Rheumatismus 2 Flaschen à 12 1/2 Sgr. zu schicken und den Betrag per Postvorschuß zu entnehmen. Ich wende
 das Mittel gegen Rheumatismus an und habe dabei zufällig gefunden, daß es auch ein sehr gutes Mittel gegen
 einseitiges Nerven-Kopfsch. ist.
 Erzkrode, Reg.-Bez. Cassel, den 5. November 1872.
 *) in Flaschen à 1 Thlr. und à 12 1/2 Sgr. zu haben

für Memel bei

Ed. Schnée.

Honig.

Feinsten **Elbinger Landhonig** offeriren in
 Käffern sowie auch ausgewogen zu wirklich billigen Preisen.
Wetzger & Hurwitz.

Seeleuten

empfehlen bei Ausrüstungen unser großes Lager
fertiger Wäsche
 wie sämtlicher

Seegarderoben.

F. Lass & Co.

Gute neue **Sophas, Federmatrizen** und
Mohrstühle billigt bei
H. Bowitz,
 breite Straße Nr. 3.

Decimal-Brückenwaage

mit Unterzug hat billig zum Verkauf
Ferdinand Weiss.

**Blühende Camellien, prächtige
 Hyacinthen, gefüllte Primula,
 Cinnerarien, Alpenveilchen, Mai-
 blumen** u. v. a. Blumen empfiehlt **A. Merkert.**

Breite Straße No 2. ist gutes Kuh- und
 Pferde-Heu, einige Schock Stroh zu Häckel
 und drei Mal täglich frische Milch zu haben.

Ein Paar Lachtauben

sind zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. des Dampfboots.

Drei Guttarren sind äußerst billig
 zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.

1500 Thlr. sind auf erste Hypothek, und
200 Thlr. auf sichere
 Wechsel sofort zu vergeben durch
R. Girzig.

Mehrere Hundert Thaler sind zur ersten Stelle zu
 vergeben. Näheres in der Expedition des Dampfboots.

Ein kupferner Waschkessel wird zu kaufen gesucht. Zu
 erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung von 4 geräumigen Zimmern wird
 zum 1. April gesucht. Adressen beliebe man in der Expe-
 dition des Dampfboots abzugeben.

Eine Lorgnette mit Doppelgläsern ist vor einiger
 Zeit verloren gegangen. Der Finder wird sehr gebeten,
 dieselbe in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Mehrere tüchtige Tischlergesellen
 finden bei **hohem Verdienst dauernde Beschäfti-
 gung** bei
Wilh. Brandenburger, Bildhauer,
 Töpferstraße 11, part.

Meldungen Sonntag Vorm. v. 9—12 u. Nachm. v. 2—4 Uhr.
 Ein unverheiratheter solider **Buch-
 binder-Gehilfe** kann eine gute und
 sichere Stelle erhalten in der **Meyer'schen Buch-
 druckerei** zu **Libau** in Curland. Gage 20 Rubel
 monatlich. Offerten baldigt.

Einem **Lehrling fürs Materialgeschäft**
 wird eine gute Stelle nachgewiesen durch
R. Girzig.

Einem Lehrling sucht
H. Barthes, Uhrmacher.

Ein **Kutscher** wird von sofort gesucht bei
Bäckermeister J. Werner, Dommels-Bitte.

Ein ordentlicher Hausmann kann sofort eintreten bei
C. Hunsalz jun., Sanssouci.

Mehrere Buchhalter und Reisende, — Gehalt bis
 800 Thlr., — ferner Lager-Commis und Verkäufer aller
 Branchen sucht das **Bureau Germania** zu **Dresden.**

Ein ordentliches anständiges Mädchen fürs Geschäft
 kann sofort eintreten bei
C. Hunsalz jun., Sanssouci.

Eine untere Wohnung mit Stube und Kammer ist
 vom 1. April Parkstraße Nr. 6 zu vermieten.

Vom 1. März c. ist ein möblirtes Zimmer zu ver-
 mieten
Bräuerstraße 8.
 Auch sind daselbst einige Bänke zu verkaufen.

Eine möblirte Stube ist nahe der Börsenbrücke zu
 vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Börsen-Straße Nr. 6 ist ein Laden-Lokal vom
 1. Mai d. J. zu vermieten. Näheres daselbst im Laden.

Ein möblirtes Zimmer nebst Entree ist
 von sogleich zu vermieten
Libauerstraße No. 14.

Bekanntmachung.

Memel, den 21. Januar 1873.

Von den in der letzten Auction der Leih-Anstalt am
 24., 25. und 28. October p. verkauften Pfändern sind
 folgende Ueberschüsse an baarem Gelde und Pfandstücken
 noch nicht abgeholt worden, als:

Pfand-No.	am	7. März 1870 für	4 Thlr. verpfändet	tr. sgr. pf.
A. 5069	am 7. März 1870	für 4 Thlr.	verpfändet	1 13 6
7944	20. Octb.	2	2	28 10
8122	26. "	3	3	1 20 9
B. 708	9. Jan. 1871	2	2	1 7 3
2202	24. April	3	3	9 2
3037	29. Juni	3	3	21
3109	3. Juli	2	2	11
3224	13. "	2	2	6
3259	17. "	1	1	6
3273	17. "	3	3	26
3363	31. "	2	2	7 8
3388	3. Aug.	1	1	18 4
3410	7. "	4	4	20 3
3414	7. "	3	3	1 18
3427	7. "	4	4	1 Frauentrod verpfändet
3574	17. "	2	2	5 3
3677	28. "	5	5	20 8
3861	14. Septb.	3	3	26 2
4258	15. Octbr.	3	3	10
4381	24. "	2	2	1 13 10
4431	24. "	3	3	10 6
4431	26. "	1	1	16 3
4507	2. Novb.	2	2	3 6
4530	2. "	2	2	1 seid. Mantille, 1 Neß Bettbezug verpfändet
4551	6. "	2	2	27 6
4629	9. "	4	4	29 6
4658	13. "	3	3	1 11 9
4658	13. "	3	3	25 9

Die Verpfänder dieser Pfandstücke werden aufgefor-
 dert, unter Rückreichung der Pfandscheine sich zur Empfang-
 nahme des Ueberschusses baldigt, spätestens innerhalb sechs
 Wochen bei der Leih-Anstalt zu melden, widrigenfalls die
 qu. Ueberschüsse der Armen-Kasse verfallen.
Der Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
 Verantwortlicher Redacteur **Dr. Kalk** in Memel.

Beilage.

Pariser Leben.

Die Grisette, die echte alte Frau de Kock'sche Grisette, ist ausgestorben, aber ihr Geist lebt noch in Tausenden jener kleinen Crisettes, von denen ich letzthin ein Büchlein gezeichnet habe. Wie ein Mooshälmchen auf irgend einem Vorsprung Fuß faßt, wofin ein wenig Feuchtigkeit dringt, so siebeln sie sich an, ein Tropfen vom Strome des Luxus der Weltstadt genügt, sie zu erhalten; und wie die Mooshälmchen, so ruhen sie vertrauensvoll in der Hand des großen Zufalls, des Sonnenblicks sich freuend, weil er da ist, ohne feste Wurzel, aber auch ohne eine solche zu suchen, ahnend, daß ein Augenblick sie wegschwemmen, daß eine Ungunst des Geschicks sie verderben kann, leichtsinnig, aber gutmüthig und genügsam, um den ärgsten Nigoristen zu entwaffnen. Merkwürdig, ja, erschreckend ist mir die Leichtfertigkeit entgegengetreten, womit sie sich vom Leben trennen: fragst Du nach ihrer Zuflucht in der Noth, so hörst Du zuerst das Pfandhaus und dann mit gleicher Ruhe das Kohlenbecken und die Seine anführen. Willst Du wissen, warum? Ein Besuch auf dem Opernball wird es zeigen.

Es ist zwischen Mitternacht und 2 Uhr Nachts. Auf dem Boulevard ist es ungewöhnlich lebhaft, in und vor den Cafés sieht man einzelne Masken, mehr noch Exemplare von homo Frackatus Linné, Varietät mit weißer Halsbinde; am Eingange der Rue Lepelletier brennen auf dem Trottoir zwei große Illuminations-Candelaber, die speciell an den Ballabenden dort aufgezogen werden — mit Gas und Spiegelglas versehen die Pariser überhaupt besser umzugehen, als unsere Landsleute —, in der Nähe der Oper selbst leuchten ähnliche Flammenpyramiden, und von Zeit zu Zeit dringt ein vielstimmiges, mißtöniges Geschrei aus dem Innern der Straße hervor. Nachdem man einige Schritte hineingegangen, erkennt man die Ursache des letzteren: Se. Ehrwürden der Herr Johannes Hagel hat sich zwischen Boulevard und Opernhaus aufgezogen und macht sich das Vergnügen, die Besucher des Balles Spieghelruthen laufen zu lassen. Kopf an Kopf drängt sich auf dem Trottoir, aber notabene nur auf diesem; alle zwanzig bis dreißig Schritte steht ein Stadtsergeant und die Straße selbst ist frei wie ein Tanzboden — mit der Polizei weiß man hier gleichfalls besser umzugehen, als bei uns. Die schmeichelhafte Hebensarten, welche dem Passanten an den Kopf geworfen werden, stehen etwa auf dem Niveau der Kölnischen: „Wat hât dâ Kâhl en Naas!“, unarticulirte Laute der Menge unterstützten die Hauptschreier. Einer der letzteren stand gerade in der hellsten Beleuchtung unter einem Candelaber; als er lebhaft gestikulirte mir eine kritische Bemerkung zurief, machte ich mir das Vergnügen, ihn mit einer plötzlichen Schwentung höflichst um etwas Feuer für meine Cigarette zu bitten; er ließ sich verblüffen, hielt sich einen Augenblick ruhig und war für die nächsten Minuten die Zielscheibe der „huées“ seiner Kameraden.

Die große Oper ist glänzend erleuchtet; in den Gängen und auf den Treppen wogt es von Fräulein und Dominos; im ganzen Hause herrscht eine Temperatur, um Seidenwürmer auszubrüten. Beim Eintritt in den großen Saal (Bühne und Parterre sind zu Einem Raume vereinigt) wälzt Dir eine leichte Staubwolke entgegen, in der dem Gerüche nach pudre de riz einen Hauptbestandtheil bildet, das mächtige Orchester, nach Umständen durch Kanonenschläge (buchstäblich zu nehmen) verstärkt, nimmt Dich in den Kreis seiner Tonwellen auf, Du öffnest die Augen — wach ein Gezappel! Unter der Firma „Quadrille“ tanzt das Publikum einen Cancan; es ist ein Chaos von Hanswürsten, Albanesen, Milchmädchen, Dominos, weißen Halsbinden, Pagen, Balletleuten, das springt, klappert, wirft mit den Händen um sich, hebt die Fußspitzen bis zur Kopfhöhe, frägt und schüttelt sich im Tacte, dreht sich wie ein Kreisel und kommt endlich leuchtend zur Ruhe, wenn die Musik verklungen ist. Schön und maßvoll ist die Schaustellung nicht gerade, anständig auch nicht. Die Tänzerinnen sind meistens in „Character-Costumen“, deren wesentlichster Character eine ungemessene Transparenz ist, selten ein hübsches Gesicht, Physiognomien von erheblicher Gemeinheit drängen sich vor. Ueberall junge Leute im Frack, in den Vogen hier und da ein Domino mit Begleitung, streng maskirt, eine neugierige Dame „von Welt“, welche sehen will, wie „ces dames“ es treiben. Die Unterhaltung in den Pausen ist, wie sich erwarten läßt, im Allgemeinen langweilig, hier und da entfährt einer Nymphe ein geflügeltes Wort, das einen Dragoon erwölben machen könnte, zuweilen ein Wit; manchem blitzenden Gesichte sieht man an, daß es sich wirklich amüßirt — meistens die hübscheren und sorgfältiger maskirten Figuren. Unter einem Kronleuchter entsteht Gedränge, ein junger Mann perorirt leidenschaftlich gegen einen zierlichen schwarzen Domino, der halb erschreckt ihm winkt, sich zu entfernen; er wird dringend, ergreift ihre Hand, sie stößt ihn von sich, er zieht

ein Pistol, setzt es an die Stirn und drückt ab — eine Knallerbe geht los, und die erschreckte Kleine fällt mit einem Schrei nach rückwärts. Der Urheber dieser Duvalerie freut sich seines Erfolges; aber wehe! von der Wand löst sich die ruhige Gestalt eines Wächters der öffentlichen Sicherheit, mit wunderbarer Höflichkeit ergreift sie ihn beim Kragen, ein Wink, ein Druck, und er verschwindet unter der nächsten Ausgangsthür — le violon nennt man hier dasjenige Actienhotel, in dem er untergebracht wird; der Aufenthalt darin ist „gratuit, laïque et obligatoire“, dauert bis Morgens 7 Uhr, und es endigt Mancher daselbst in diesen Tagen. Bemerkenswerth ist übrigens, daß auf den Opernbällen wenig oder garnicht gestohlen wird; Verhaftungen oder Klagen wegen Diebstahls daselbst gehören zu den Seltenheiten.

Nach 3 Uhr vermindert sich das Gedränge; man „souple“ paarweise oder in Masse bei einem der Restaurants, welche in diesen Nächten offen bleiben. Zuerst verschwinden die bloß Neugierigen; die charakteristischen Figuren halten aus, neben ihnen ein oder das andere anständige Paar, welches nach langem Streben dahin gelangt ist, den Opernball einmal zu besuchen, und welches nun das Vergnügen und die Ehre, daselbst gewesen zu sein, auch bis zum Ende kosten will. Denn eine Ehre ist es auch; manche kleine Näherin hat seit Wochen gedarrt, um das Leihgeld für ihr Costume zu ersparen, aber dafür erzählt sie auch noch im kommenden Jahre mit glänzenden Augen ihren hochtönen Colleginnen, „je suis allée au bal de l'opéra“.

Mir war gleich beim Eintritt ein Milchmädchen aufgefallen, welches neben mir in der Garderobe seine Hülle, einen Ueberwurf von abgetragener Seide, niederlegte; der Anzug zeigte jene nicht zu vernachlässigende Kleinigkeit, woran man erkennt, daß es Sorge gekostet hat, ihm den Schein der Frische zu geben, das Gesicht nicht so frech wie die Mehrzahl, zuweilen mit einem furchtsamen Ausdruck aufblickend, die großen Augen etwas trübe, die Wangen geschnitten, doch die natürliche Blässe erkennbar.

Um die Zeit, wo der Aufbruch beginnt, sah ich sie wieder, mit drei anderen ihres Gleichen den Saal durchziehend. Die leichte Gesellschaft umringt mich, sie zeigen rasch ihre kleinen Blechkäse:

„Wirf mir einen Sou hinein!“

Ich greife in die Tasche, man schaut ungenirt in meine Börse.

„Mes enfants, ich habe noch drei Sous. Hier sind sie! für Dich bleibt nichts; oder soll ich Dir einen silbernen Sou hineinwerfen?“

Ein süchtiges Eröthen zuckte in dem blassen Gesichte auf und sie antwortete hastig:

„Ja wohl!“

„Willst Du mit mir soupirer?“

„Oui, monsieur, je serai bien gentille.“

„Das wird nicht nötig sein“, wollte ich erwidern, aber schon hatte sie sich an meinen Arm gehängt, während eine der drei Anderen ihre Beobachtungen in die Worte zusammenfaßt:

„Ah, c'est un provincial!“

Unter Gelächter wurden wir hinausescortirt, und bald saßen wir in einem Cabinet des Café Anglais an dem gedeckten Tische. (Schluß folgt.)

Zwei Wilde.

Novelle von Eva Hartner.

(Fortsetzung.)

Noch stiller und einförmiger verfloßen jetzt die Tage, bis die Zurüstungen zum Balle neues Leben brachten. Zahlreiche Einladungen ergingen und zahlreiche Annahmen kamen als Erwiderung nach Waldstett. Schon am Freitag erschien der erste Koch der Stadt mit einem zahlreichen Gefolge dienstbarer Geister, traurig musterte der Hofhahn die gelichtete Schaar seiner Getreuen, Wunderdinge der Kochkunst wurden geliefert und stromweise floß das Blut der armen Schlachtopfer menschlicher Gelüste. Der Gärtner und Ellida waren zu gleicher Zeit unermüdetlich im Arrangiren und Umstellen der Blumen und Gewächse, und sie ruhten nicht, bis die ganze Reihe der Gesellschaftszimmer in ein blühendes Blumenhaus verwandelt waren. „Man muß doch sehen, daß es ein ländliches Fest ist, Tanten!“ tröstete Ellida die Frau vom Hause, die sich nur schwer in die gänzliche Verwüstung der Treibhäuser fand. „Nicht wahr, Herr Müller, es kommt Alles wieder an seinen Platz?“

Im Oberstod wurde eine Thätigkeit anderer Art entfaltet, hier herrschte Gertha mit Schneiderin und Näherin unter Wolken von lichten Stoffen und farbigen Bändern. Dies war die Region, die Ellida nicht

betrat. Auf jede Frage nach ihrer Toilette antwortete sie mit Lachen: „Kommt Zeit, kommt Rath!“ Ein Brief war nach der Residenz abgegangen, der die lakonischen Worte enthielt: „Tantchen, schicke mir doch den Brautschmuck meiner Mutter, weiße Schuhe und Handschuhe! Wir haben am Sonntag großes Ballfest, mein weißes Mullkleid ist neu und gut genug!“ Umgehend war ein Päckchen angelangt, das Ellida sofort in ihre Stube nahm, aber einen Anzug konnte es unmöglich enthalten, und Frau von Braunnegg fing erstlich an zu fächeln, das tolle Mädchen, das die Toilette überhaupt mit souveräner Verachtung behandelte, werde im braunen Wollenkleid den Ball besuchen.

Dem Päckchen aber war außer den gewünschten Gegenständen ein Brief des Vaters beigelegt, den Ellida mit Erstaunen bemerkte, denn gewöhnlich beantwortete Tante Sara die Ergüsse, die sie in unregelmäßigen Zwischenräumen nach Hause sandte. Der Brief lautete:

Du bist nun schon über acht Wochen von uns fort und ich bekenne, daß es mir schwer wird Dich noch länger zu entbehren, auch scheinst Du Dich zurück zu sehnen. Da Deine Gesundheit auch wieder gefestigt zu sein scheint, so schließe ich wenigstens aus Deinem gänzlichen Schweigen über diesen Punkt, so wäre es wohl an der Zeit, ernstlich an Deine Rückkehr zu denken. Ehrlich gesagt, ich hätte gute Lust, zum ersten Male von meiner väterlichen Autorität Gebrauch zu machen und Dir zu sagen: Komme gleich nach dem Balle! ich weiß, daß meine verwöhnte, eigenwillige Tochter dem Befehle ihres Vaters den Gehorsam nicht versagen würde! Aber ich befehle Dir nichts, mein Kind, ich sage Dir nur, bedenke, was Du thust! Von meiner freien, willensstarken Tochter erwarte ich, was ich von keinem Mädchen Deines Alters erwarten würde, klar zu sein über sich selber! Auch will ich Dir meine Gründe nicht vorenthalten. Dein Wesen scheint mir in seinen Grundfesten erschüttert, Dein Gleichgewicht gestört. Du hast viele Fehler, aber Du bist stets wahr gewesen, verstellen, beherrschen kannst Du Dich nicht, darum sind Deine Briefe stets das treue Spiegelbild Deiner Seele. Seit einiger Zeit sind sie abspringend, unzusammenhängend, oft verworren, am letzten fehlte der Schluß. Den Zettel an Tante Sara rechne ich nicht, der weder Kopf noch Schwanz hatte. Ich frage Dich nicht, liebes Kind, was hast Du? ich sage Dir nur: hüte Dich! Du bist jung, leidenschaftlich, unbesonnen, und — ich sage es mit Freude — schön! Sieh Dich wohl vor, was Du jetzt thust, wird Segen oder Fluch Deines ganzen Lebens werden! Genug! ich bitte Dich, handle, wie ich es von meiner stolzen Ellida erwarten kann! Das Gerücht nennt einen Herrn von Halling als nähern Freund des Braunnegg'schen Hauses. Ich habe mich nach dem Mann erkundigt, kann mir aber nicht denken, daß er meinem Kinde gefährlich sein könnte! Gleichviel, aber ich bitte Dich ernstlich, kehre zurück, wenn sich Einflüsse geltend machen, denen Du nicht widerstehen kannst!

Mich wundert, daß Du des jungen Braunnegg so wenig gedenkst. Er soll, nach Allem, was man hört, ein höchst befähigter, vortrefflicher Mensch sein, man erwartet viel von ihm, wenn er seine jugendliche Wildheit erst ausgetobt hat. Ich denke dasselbe von Dir, mein Kind, und lasse Dir deshalb, wenn auch mit schwerem Herzen, volle Freiheit!

Den Brautschmuck deiner Mutter lasse ich Dich ungenirt tragen. Erst als Braut wollte ich jene Perlen in Deinem Haar schimmern sehen, die wenige Fürstinnen in solcher Pracht besitzen mögen! Doch Du sollst frei sein! Trage sie, wie Deine Mutter sie getragen hat, in demüthiger Liebe!

Was auch immer in Dir vergehen mag, mein Kind, kehre zurück zu Deinem

Vater.“

Ellida begleitete die Lectüre dieses Briefes mit den ihr eignen Randbemerkungen. Erst war sie hoch erköthet, als sie den unfertigen Brief erwählt fand, murmelte sie ärgerlich: „Das kommt davon, wenn man die Gespräche anderer Leute belauscht!“ Ueber Halling lachte sie, bei den Worten über Hans wurde sie wieder ernst. Bei dem Wort: „Demüthige Liebe“ warf sie trotzig die Lippen auf, schließlich aber küßte sie den Brief leidenschaftlich und sagte: „Sei ruhig, mein Vater, Du sollst Dein Vertrauen an keine Unwürdige verschwenden!“ Die Tischglocke störte sie in ihrem Nachdenken, sie eilte zum Eßzimmer, wo sie die Familie durch die Bemerkung erschreckte: „Am Tage nach dem Balle werde ich abreisen!“

Auf die erlauteten Fragen erwiderte sie gleichmüthig:

„Mein Vater findet das Leben hier zu anregend für mich.“

Weiter war nichts aus ihr herauszubringen, man lachte und betrachtete es als einen Scherz. Den Rückzug wenigstens habe ich mir gedeckt!“ dachte sie, ruhig ihr Mittagsmahl beendend.

Vierzehntes Kapitel.

Der Vorabend des Geburtstages kam und keine Spur des Helden!

„Soviel weiß ich“, sagte Ellida, als sich die Familie des Abends trennte, „ist er morgen früh nicht hier, so tanze ich keinen Schritt mit ihm!“

„Er wird auch viel fragen!“ neckte Herr von Braunegg.

„Er kann mich doch nicht zwingen!“ sagte sie trotzig. Die Familie lachte.

Der Morgen kam und keine Spur weder von Hans noch von Bucephalus.

„Wenn er nun aber gar nicht kommt?“ fragte Frau von Braunegg besorgt.

„So rechnen wir den Ball als mein Abschiedsfest und amüßren uns um desto besser!“ sagte Ellida wegwerfend, aber die dunkelblauen Augen blickten oft forschend den Weg entlang, vergebens! —

Der Abend nahte. Sorgsam verhängt ließen die großen dunklen Gardinen keine Spur des scheidenden Tageslichtes in die festlich erleuchteten Säle. Wagen um Wagen rollte vor und entledigte sich seines Inhalts von leichten Stoffen, Bändern und Blumen. Uniformen bligten, der rothe Kragen der Linie, die gestreiften Streifen der Garde, sogar der Attila eines Husaren wurden sichtbar, dazwischen der ernsthafte schwarze Frack. Herr und Frau von Braunegg empfingen mit Hertha die zahlreichen Gäste, Hans und Ellida fehlten.

Doctor Hartmann, der spät gekommen war, machte mehrere Versuche mit Hertha in Verührung zu kommen, doch da er kein sonderlich geübter Schwimmer in den Wellen eines Ballsaales war, gelangte er vorläufig nur in den Besitz eines Tanzes, den er mit einiger Bedenlichkeit notirte, denn der Walzerschritt war ihm ziemlich entfallen.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* * In Köln hielt dieser Tage im Vereine für wissenschaftliche Vorlesungen Professor v. Sybel aus Bonn den ersten seiner drei Vorträge, die man in diesem Winter von ihm über die Napoleoniden zu erwarten hat. Die „R. Z.“ berichtet über die Vorlesung: Der Vortragende entwickelte, wie durch Napoleon's I. Testament von St. Helena, dann durch die militärischen Schriften der Franzosen über die letzten Jahre der Napoleonischen Welt Herrschaft, endlich aber durch die Geschichte von Thiers über die Revolution, das Consulat und das Kaiserreich sich diese Legende ausgebildet und so jenes Kapital der Popularität anhäufte, von dem der Neffe des Dheims zehrt und von dem auch der Historiker Napoleon's I. zum Theile noch zehrt. Der Schatten großer Männer fällt von ihrem Grabe weithin in die Nachwelt; die Völker schaffen sich nach dem Bilde ihrer Heroen ihre Isole. So die Franzosen, denen der Corse nicht Freiheit, die ihm nicht diente, gab, wohl aber die Gleichheit und den Kriegsrühm, mit beiden die Vetheiligung der ganzen Nation am Prestige Frankreichs, an dessen Vorherrschafft, an dessen Ausbeutung Europas. Als der Corse fiel, war er das „Ungeheuer“, als er auf St. Helena starb, der Märtyrer, und als Thiers sich seines Ruhmes angenommen, der große Staatsmann, der die Freiheit nicht geben konnte, weil die Köpfe noch zu erhitzt waren, doch der dafür die Gleichheit und die Hegemonie brachte. Thiers ist moderirter Bonapartist, er will nicht das Schrankenlose, wie sein Heros; sein System ist: Porenäen, Alpen und Rhein Frankreichs Grenzen, die große Nation an der Spitze Europas, neben ihr ein getheiltes und ohnmächtiges Deutschland, das Mittelmeer ein Französischer See. Freiheit ist für Thiers der doctrinäre Parlamentarismus, mit dem sich die Regierung so gut und so schlau durchschlägt, wie es eben geht, im Uebrigen Centralismus der Verwaltung; keine Religionsfreiheit im Germanischen Sinne und keine Handelsfreiheit, die Volksbildung ein untergeordnetes Ding. Professor v. Sybel zeigte Anfang, Verlauf und dormaligen Stand der Napoleonischen Legende. Besonders hervorzuheben und zu rühmen war die lichtvolle, so objective und doch so schlagende Charakteristik des Gesichtschreibers Thiers, nebst den Schlussfolgerungen, die sich wie von selbst daraus für die innersten Motive der jetzigen Politik des Präsidenten der Republik ergaben.

* * Berlin. Vor einigen Tagen, so erzählt der „Figaro“ — wurde dem Polizeilieutenant R. Anzeige gemacht, daß in der P.straße No. 4 eine junge Frau sterbend liege, die wahrscheinlich Gift genossen habe. Der Lieutenant sandte einen Criminalschuttmann nach dem bezeichneten Hause, und dieser brachte die Meldung zurück, daß die betreffende Frau Schwefelsäure verschluckt habe in

der Absicht, sich das Leben zu nehmen; einen Rest der ägenden Flüssigkeit fand der Beamte noch in einem Glase auf dem Tische stehend vor. Der Lieutenant ordnete den sofortigen Transport der Kranken nach der Charité an. Dem Schuttmann, der sie selbst die Treppen hinab zur Droschke trug und zur Charité begleitete, wurde von der Flüssigkeit, die sie ausbrach, der Rock an mehreren Stellen total verbrannt. Wenige Stunden nach ihrer Ankunft in der Charité starb die Frau unter den heftigsten Schmerzen. Das Motiv zu der That ist höchst reagischer Natur. Der Mann dieser Frau, ein wohl situirter Kaufmann, hatte sich in unglückliche Börsenspeculationen eingelassen und sah bald sein ganzes Vermögen scheiden. Die junge Frau ahnte nichts von den Verlusten ihres Mannes, da er ihr immer eine heitere Miene zeigte, sie auch ins Theater, zu Concerten u. führte und die letzten Reste seines Vermögens anwendete, ihre Wünsche zu befriedigen. An besagtem Tage nahm der Mann zärtlicher als je von seiner Frau Abschied und bat sie, mit dem Essen nicht auf ihn zu warten. An der Thür kehrte er um, küßte seine Frau noch einmal und stürzte hinaus. Die Frau sah ihm verwundert nach. Zwei Stunden darauf erhielt sie einen Brief von der Hand ihres Mannes durch einen Dienstmann. In dem Briefe berichtete der Mann, daß er sein ganzes Vermögen verloren habe, und da er es nicht mit ansehen könne, daß seine Frau darben müsse, so habe er sich vorgenommen, sein Leben durch einen Pistolenschuß zu enden. Nach Lesung dieses Briefes brach die Frau zusammen und lag einige Stunden ohnmächtig auf den Dielen im Zimmer ausgelagert, bis der Briefbote mit einer Depesche eintrat. Dieser machte Lärm, und nun kam die Nachbarin und bemühte sich, die Ohnmächtige wieder zum Bewußtsein zu bringen. Als dies gelungen war, zeigte die Unglückliche den Brief ihres Mannes. Jetzt erst fiel der Nachbarin die Depesche ein, die der Briefträger dem Wirth übergeben hatte. Es war leider nichts Tröstliches darin enthalten. Der Bruder des Mannes telegraphirte aus Potsdam, daß die Leiche seines Bruders in der Nähe der Wildparstation mit zerfetztem Schädel gefunden worden sei, und fragte er als Schwager an, was mit der Leiche geschehen solle. Mit der Ruhe der Verzweiflung schrieb die Frau nun an ihren Schwager, er möchte für ein anständiges Begräbniß Sorge tragen, zur Bestreitung der Kosten legte sie die ihr einzig gebliebenen zwei Fünfthalerscheine ein. Diesen trug sie selbst zur Post, und auf dem Rückwege zu ihrer Wohnung verlor sie sich mit Schwefelsäure, durch welche die Schluckatastrophe hervorgerufen wurde.

* * Ein alter Künstler erzählt: „Kränze und Blumen sind in jüngster Zeit auf den „Brettern, die die Welt bedeuten“, recht werthlos geworden. Vor vielleicht 12 Jahren waren in Darmstadt zwei wirklich bedeutende Künstler engagirt, von denen keiner an Auszeichnung zurückstehen wollte. Eines Abends nach beendeter Vorstellung, kommt der Eine ganz entrüstet in die Garderobe und sagt zu seinem Collegen: „Ich weiß nicht, wie es zugeht, ich habe doch 6 Kränze zum Werfen gegeben und habe nur 5 erhalten.“ Der College antwortete: „Auch ich habe 6 Kränze gegeben, aber 7 erhalten, vielleicht ist einer von den Deinen darunter“, — und so war es auch. Das war damals; in unsern Tagen kommt dergleichen natürlich nicht mehr vor!

* * (Mensch und Wagen.) Der bekannte Deutsche Flüchtling Karl Heinzen zu Boston hat eine mit allerhand Frivolitäten gewürzte Tendenzschrift über „Mensch und Wagen“ im Druck erscheinen lassen, welcher wir folgende Stelle entnehmen: Wasser ist das Getränk des Universums, Bier ist das Getränk der Unterthanen, Schnaps ist das Getränk der Rombies und Wein ist das Getränk der Menschen. Darum steht es auch mit den Pantees schlecht; nur der Wein, dieser Vater der Heiterkeit und Geselligkeit, kann sie umwandeln. Was ein Volk ist, kann niemals ganz gleichgiltig sein; aber mag es auch essen, was es wolle, wenn es Wein trinkt, muß es ein Volk von geistiger Triebkraft und demnach ein revolutionäres Volk sein. Die Französische Küche spiegelt, wie die meisten Französischen Weine, den Volkscharakter wieder: leicht, oberflächlich, flüchtig, pikant, geistreich, fein, geschmackvoll; da ihr aber nicht, wie dem Wein, natürliche Grenzen gesteckt sind, artet sie häufig in Uebertreibungen und Künsteleien aus, die einem gesunden Geschmack widerstehen. Man denke sich aus Frankreich den Wein und die Restaurationen weg, und das Volk ist todt. Die Gesellschaften der Franzosen sind die lebendigsten und ihre Weine die geistreichsten. So lange Französischer Wein wächst, ist mir für die Revolution nicht bange.

* * Um die Todten ganz todt zu machen, das heißt, um sicher zu sein, daß man niemals einen Scheintodten begräbt, schlägt ein Menschenfreund im Pariser „Figaro“ vor, jedem Todten in Mund und Nase einen mit Chloroform getränkten Schwamm zu stecken, „damit man gewiß sei, daß der Todte wenigstens sicher sterben wird.“ da es jedenfalls besser ist, nie mehr, als im Grabe zu erwachen.

* * In einem Musikaliencataloge fanden sich folgende Lieber also annoncirt: Ich bin ein freier Mann und singe für 5 Sgr. — Kennchen von Tharau 4händig. — Es waren einmal zwei Schwestern für gemischten Chor. — Auf, tapfere Brüder, sammelt Euch 7½ Sgr. — Der

Feind ist da, die Schlacht beginnt mit Violinbegleitung. — Fordere Niemand 2½ Sgr. — Gott erhalte Franz den Kaiser 4stimmig. — Einsam bin ich doppelchörig. — Was ist des Deutschen Vaterland? Gemischter Chor. — 's ist Alles eins, ob ich Geld hab' oder 5 Sgr. — Blau Aeuglein sind gefährlich für Streichinstrumente. — Drei muntere Burschen saßen 8händig für zwei Pianofortes eingerichtet — Bekränzt mit Laub 4 Männerstimmen. — Was klappert am Dache mit Guitarre. — Gieb, blanker Bruder, gieb mir Wein für vollständiges Orchester. — Im kühlen Keller sitz ich hier Solo mit Viola.

Literarisches.

Im Verlage von Franz Duncker ist ein Auszug aus der berühmten Sitzung des Abgeordnetenhauses am 7. Februar als Broschüre erschienen, welche das Hauptmaterial dieser Verhandlung, nämlich den Brief des Ministerpräsidenten, die vollständige Rede Lasfers und die Antworten des Grafen v. Noon und des Handelsministers Grafen v. Tegenpliz nach dem amtlichen stenographischen Bericht wiedergegeben; umfasst. Das Büchlein kostet nur 5 Sgr. und hat einen Vorzug für sich, den weder der gedruckte amtliche Bericht als solcher, noch die gesammelten politischen Zeitungen auszuwiegen vermögen: nämlich den Buchhändlerweg. Es wird auf diesem durch die ganze Welt schreiten, nach allen Ländern hin bezogen werden und allen Nationen den Ruf zweier Männer so künden, wie sie Beide es verdienen, Lasker und Wagener. Mögen dann nur Graf Noon und Franz Duncker dafür Sorge tragen, daß bald Post No. 2 erscheint, welches der ganzen Welt auch das Resultat verkündet, das Lasker's grandiose Enthüllung über den Einen faulen Punkt im Staate Preußen an dem Fautenil der Minister und vor den Schranken der Gerechtigkeit erzielt hat.

Anzeigen.

Da ich von meiner Krankheit hergestellt worden bin und einen geregelten Geschäftsgang wieder aufnehmen kann, so empfehle mich einem geehrten Publikum und meinen werthen Kunden zur Anfertigung von allen zu meinem Fach gehörenden Arbeiten, welche zu den solidesten Preisen ausführen werde.

O. F. Kuffert, Schuhmacher, Baalenstraße Nr. 6.

Die neuesten Einsteckämme zu Ball-Toiletten habe erhalten.

C. W. Neumann.

Fundamentsteine

sind billig zu haben bei Steinlegermstr. Kirstein, Reischlägerstr. 6.

Staugenpomaden, vorzüglich schön, wieder empfohlen, fortirt zu allen Preisen Goldberg.

Die Specialitäten aus der Fabrik von A. Rennempsennig in Halle a. S., welche bereits von den ersten Chemikern Deutschlands so günstig beurtheilt wurden, haben mir behufs ärztlicher Begutachtung vorgelegen und kann ich hiermit constatiren, daß sämtliche Artikel auch wirklich das sind, wofür sie ausgegeben werden.

Ich erwähne hier besonders des Glycerin-Waschwassers als eines der Haut wirklich sehr zuträglich und daher allen Damen zu empfehlenden Toilette-Artikels; ferner des Vorchhof-Geeß als eines vollen, cosmetischen, den Haarwuchs befördernden Mittels, welches ich in meiner Praxis auch mit Erfolg gegen Kopfgicht, Migräne u. angewandt habe. Ganz besonders aber mache ich auf das Haarfärbemittel aufmerksam, welches von bestimmt sicherer Wirkung ist, dabei enthält es durchaus keine der Gesundheit nachtheiligen Stoffe, wie dies leider bei den meisten derartigen Mitteln der Fall ist. Ebenso kann ich die weltbekannten Rennempsennig'schen Fühneraugen-Pflasterchen als ein wirklich probates Mittel bestens empfehlen. Es ist somit mein lebhafter Wunsch, durch meine ärztliche Beurtheilung auf jene Specialitäten hinzuweisen und allen Familien den bringenden Rath zu geben, bei vorkommenden Fällen sich derselben mit Vertrauen zu bedienen.

Berlin, im Juni 1872.

Groyen, Dr. med. et. chir.

Stabsarzt a. D.

Vorstehend besprochene Artikel sind allein ächt zu kaufen in Memel bei

C. W. Neumann.

Ein unverheiratheter

Maschinist,

der so viel Fachkenntnisse besitzen muß, keine Reparaturen an einer Locomobile selbst machen zu können, findet eine gute Stellung in Clemmehoff. Meldungen im Contoir von Charles Hollatz.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Küß in Memel.